

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 35 (1959-1960)
Heft: 3

Artikel: Der Riss
Autor: Z'Graggen, Yvette
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1073329>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



der REISS

NOVELLE VON YVETTE Z'GRAGGEN

I.

Donnerstag

Während Gilbert erzählte, sah Louis Maillet zum Fenster hinaus. Es begann zu dämmern und im Haus gegenüber waren schon einzelne Fenster beleuchtet.

«Und dann, Herr Maillet, fragte ich ihn...»

Louis Maillet hatte Mühe dem Burschen zuzuhören. Gilbert wußte selten etwas Wichtiges zu sagen, höchstens Büroklatsch oder faule Witze. Aber plötzlich fing er ein Wort auf, das instande war, seine Aufmerksamkeit zu fesseln. Wenn es ernst wäre, was der Junge berichtete, könnte es auch ihn angehen!

«Hör einmal», sagte er zu Gilbert, «erzähl mir das Ganze nochmals von Anfang an.»

«Es begann wegen eines Briefes, den ich nicht frankiert hatte. Der Chef platzte sofort. Die Wut hätten Sie sehen sollen! Hochrot im Gesicht stand er vor mir, und die Augen fielen ihm fast aus dem Kopf. Er brüllte, man mache sich lustig über ihn, er habe jetzt genug davon, man werde schon sehen... und dann kam der Satz...»

«Wiederhol ihn!» befahl Louis.

«Er sagte genau: ‚Was ihr noch nicht wißt... daß nämlich eines von euch am Ende dieses Monats...‘»

«Am Ende dieses Monats?»

«Da machte er nur eine Bewegung mit dem Arm wie ein Rausschmeißer. Ich hatte natürlich verstanden und fragte: ‚Wer soll das sein, Herr Salignan?‘ Besser gleich wissen, nicht wahr? Aber er steckte die Hände in die Taschen und sagte nur: ‚Das geht dich nichts an, mein Junge!‘... Und das alles wegen einer Briefmarke!»

«Diese Briefmarke war jedenfalls nur ein Vorwand», meinte Louis. «Wichtig ist, daß eines von uns...»

Die Rechnung war rasch gemacht: Da war er, der Buchhalter und Gilbert, der Lehrling. Außerdem Marc Peyriat, der arbeitete wie ein Berserker, und den Justus Salignan sicher nicht verlieren wollte. Dann Elisabeth Delacroux, die Daktylo, eine Zierpuppe, aber intelligent,

und noch Armande Chevrin, immer bereit, sich jede Last aufbürden zu lassen, dienstbar bis zur Unterwürfigkeit.

«Vielleicht hat er nur Spaß gemacht», sagte Louis.

«Hast du Worte! Der und Spaß machen!» empörte sich Gilbert. «Sie hätten ihn sehen sollen, Herr Maillet...» Gilbert schnitt die entsprechenden Grimassen.

«Hm, dann scheint es doch ernst zu sein!»

«Und ob es ernst ist!» bestätigte Gilbert vergnügt, setzte aber sofort eine heuchlerisch mitleidige Miene auf.

«Den andern werde ich es selber sagen, verstanden?» schärfte Louis dem Burschen noch ein. «Jetzt kannst du gehen.»

«Gut, ich haue ab!...»

An der Türe drehte er sich um. Sein Gesicht zeigte nun nicht mehr gespielter Mitleid, sondern einen komisch boshafte Ausdruck, als er hämisch bemerkte:

«Heute ist Donnerstag, Donnerstag den 25. November. Das wird eine lange Woche bis zum Letzten! Immer mit diesem Zweifel... meinen Sie nicht auch, Herr Maillet?»

«Allerdings», brummte Louis, mehr für sich.

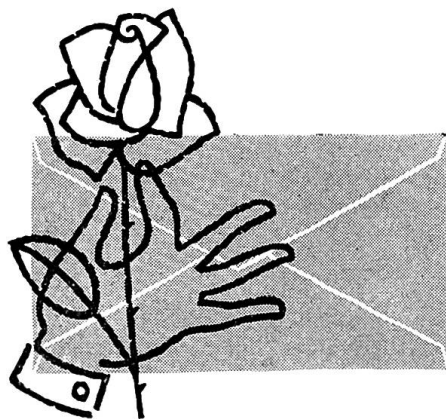
*

Schon die Heimfahrt schien ihm länger als sonst. Zuerst durch die Stadt, wo die vielen Stoplichter die Fahrt behinderten und der ohrenbetäubende Lärm an den Nerven riß. Das Pedal wollte sich heute nicht treten lassen, und krampfhaft umspannte er die Lenkstange.

Außerhalb der Stadt begann die Strecke, die ihm lieb war, die Fahrt durch die Felder, neben der Kühle des Flusses, dem Berg entgegen, der, ein massiger Schatten, mit Lichtern besteckt, wie ein Riegel den Horizont abschloß. Er näherte sich dem Dorf. Abends in seinem Heim fand er sich selber wieder. Dort war er nicht mehr der alternde Buchhalter, die Transit AG. war vergessen. Dann begann für ihn das unbeschriebene Papier auf seinem Schreibtisch in der Mansarde zu leben, die Welt, die er selber schuf und die ihm glich.

Würde es ihm heute auch möglich sein, der Wirklichkeit zu entrinnen? Angst erfaßte ihn. Vor zehn Jahren war er das letzte Mal arbeitslos gewesen... Damals hatte Roberta ihn verlassen, um einen jüngeren Mann zu heiraten. Er hatte sich plötzlich alt gefühlt, erledigt. Das Warten in den Arbeitsämtern war demütigend.

Besonders vornehm



... wirken GOESSLER - Briefpapiere mit geprägtem Briefkopf! Ob für Privat oder Geschäft, immer verleiht die Prägung eine besondere Note.

Stahlstich-Prägungen aller Art führen wir mit besonderer Liebe aus. Unsere Muster geben Ihnen Anregungen.

Jeder Papeterist und Buchdrucker berätet Sie fachmännisch.

H. GOESSLER AG. ZÜRICH

Briefumschlagfabrik / Tel. (051) 35 66 60



Zu Hause wagte er seiner Frau kaum in die Augen zu schauen.

Mathilde – würde er wieder ihr trauriges Lächeln sehen müssen? Dieses mutige, distanzierte, bleiche Lächeln, das sie hatte, wenn alles schief ging. Ihm schien, als könnte er es nicht ein zweites Mal ertragen.

Vor der Brücke zweigte der Weg ab zum Dorf hinunter. Um diese Zeit war der Duft von Suppe und Gebackenem um die Häuser. Im Hof seines Hauses stellte er das Fahrrad ab, nahm sich Zeit zu verschnaufen und seine Unruhe hinunterzuschlucken, damit Mathilde nichts merkte.

Sie lag auf dem Diwan und las. Moses, der Kater, schnurrte zärtlich neben ihr.

«Bist du's?»

Ihr Gesicht zeigte meist einen verschlossenen Ausdruck, wenn er heimkam, den Ausdruck der Einsamkeit, der sich erst nach und nach verlor.

«Es ist etwas passiert heute», sagte sie, ohne sich zu rühren, mit gleichmütiger Stimme.

Louis lehnte sich an den Tisch. Im ganzen Körper fühlte er die Müdigkeit von der langen Fahrt.

«Die Fassade», fuhr Mathilde fort. «Das hat sich ja schon lange vorbereitet.»

«Was?» fragte er; aber er hatte es schon erraten.

«Nimm die Taschenlampe, du wirst es gleich sehen.» Sie lächelte: «Aber einen Kuß könntest du mir doch zuerst geben, gelt?»

Er beugte sich hinunter zu ihren grünen, ein wenig verschleierte Augen, die in ihrer Tiefe eine Welt bargen, von der er nichts wußte.

«Was war im Büro?»

«Nichts besonderes. Der Chef ist verreist.»

Er suchte die Taschenlampe, seine Hände zitterten.

«Auf dem Küchengestell», half ihm Mathilde.

Und als er hinaus ging, fügte sie bei: «François Magnon meint, es sei nicht schwierig zu reparieren. Der Riß sei noch nicht tief.»

Draußen stand Louis einen Augenblick reglos. Er wagte nicht, die Lampe anzuzünden. Durch den Nebel unterschied er die schmale Fassade seines Hauses, die vier Fenster und die Lukarne auf dem Dach. Von allen Häusern rund um diesen Hof war seines das einfachste.



Aperitif
CYNAR

leicht und fein, sec oder mit Siphon
Aus Artischocken hergestellt
Von aktiven Menschen bevorzugt

«Die bestgekleidete Flamme der Welt...»

S.T. Dupont

Erhältlich in den besten Tabak-Geschäften
Vertretung für die Schweiz: Alex Martin A.G. Freiburg

Der Strahl der Lampe blitzte auf, blieb zögernd auf dem Boden haften, hob sich dann plötzlich bis zur Höhe des Daches. Louis kannte den Spalt, der sich bereits Ende des letzten Winters abgezeichnet hatte. Jeden Morgen, bevor er wegging, hatte er sich umgedreht, um ihn prüfend abzuschätzen. Ein kleiner harmloser Strich, wie von einer ungeschickten Kinderhand mit Bleistift gezeichnet, und dennoch konnte man ihn nicht vergessen. Heute zeigte die Taschenlampe einen richtigen Riß, noch nicht sehr lang, nicht sehr tief, aber unverkennbar bösartig. Geduldig grub er sich jeden Tag ein wenig tiefer ein.

So mußte es kommen, dachte Louis. Immer alles auf einmal! Er hatte die Lampe gesenkt und vergaß sie auszulöschen.

«Hast du gesehen?» Mathilde beugte sich aus dem erleuchteten Fenster.

«François hat Recht», erwiderte Louis, «es wird leicht zu reparieren sein.»

Er ging die Stufen hinauf. Die Beine taten ihm weh. Seit einiger Zeit fühlte er sich rasch altern. Justus Salignan mußte das auch gemerkt haben. Bestimmt war er es, den man entließ. Das Haus würde nie ausgebessert werden.

II.

Freitag

Mathilde öffnete das Fenster wie jeden Morgen und sah ihm nach. Ein Lächeln umspielte ihr Gesicht. Gegen seinen Willen erwartete Louis immer, daß sie ihm noch etwas sagen würde, bevor er wegging. Nein, sie winkte nur und schloß das Fenster.

Er entfernte sich, ohne einen weiteren Blick auf die zerrissene Fassade zu wagen. Wie üblich ging er zum Frühstück ins «Café-épicerie». François Mangnon saß dort, ein Glas Wein vor sich:

«Was macht das Haus?» fragte er. «Ein böser Streich, nicht wahr?»

Die sechzehnjährige Aline servierte. Louis hatte schon oft versucht, dieses Mädchen-gesicht zu beschreiben. Die Jugend schimmerte darauf wie auf den Früchten im Herbst der feuchte Tau, der vergeht, wenn man mit dem Finger darüber streift.

«Einen Kaffee, wie immer.»

Sie entfernte sich. Mangnon beugte sich herüber:

«Einer meiner Dienstkameraden ist Baumei-



die
vorteilhafte
Haushalt-Dose

FÜR HAUS UND SPORT
**NIVEA
CREME**
ZUR HAUTPFLEGE

Fr. 3.60

schützt
und
pflegt

Plus AG, Basel



... die
herrliche
Erfrischung!

Mineralquelle Epizingen AG

Pepita
Grapefruit

ster. Er würde Ihnen gewiß einen vernünftigen Preis machen für die Reparatur. Ich könnte heute bei ihm vorbeigehen, wenn es Ihnen paßt...»

«Lieber erst nächste Woche», erwiderte Louis.

«Wie Sie wollen, es ist ja Ihr Haus... ich nehme Sie mit in die Stadt, wenn Sie wollen.»

«Gern», sagte Louis und beeilte sich mit seinem Kaffee.

Louis stieg ein und zündete sich eine Zigarette an, während Magnon das Velo hinten versorgte.

«Gestern haben Sie wieder lange gearbeitet, Herr Maillet. Ich sah noch Licht in der Mansarde, als ich nachts spät heimkam.»

«Ich studierte an etwas herum...»

«Nach meiner Ansicht denken Sie zuviel. Erst vor ein paar Tagen sagte ich es zu meiner Frau. Sie meinte auch: ‚Ja, das untergräbt seine Gesundheit, das viele Studieren, man muß ihn nur ansehen!‘»

«Ja?» sagte Louis.

Er fuhr mit der Hand übers Gesicht. Es war also wahr, daß man ihm das Alter ansah! Er hatte immer zuviel gegrübelt und schon als

Bub immer wissen wollen: Wozu? Warum? Die Mutter hatte den Kopf geschüttelt über seine Fragen, der Vater hatte gemeint, das könne nichts schaden, im Gegenteil, er werde trotzdem ein guter Buchhalter werden. Er irrte sich. Zuviel Sinnieren schadet der Arbeit. Man ist da, füllt die Folianten mit Zahlen, die Gedanken aber läßt man wegfliegen. Die Vorgesetzten sehen das nicht gern. Man wechselt die Stellen und hofft immer auf etwas Besseres. Man vertröstet sich auf die Zukunft und findet dann am Ende des Wegs einen letzten Chef, der einen vor die Türe setzt, und ein Haus, das aufbricht wie eine reife Pflaume...

Im Büro trifft Louis als ersten den Lehrling Gilbert, der ihm frech ins Gesicht sagt:

«Damit Sie es gleich wissen, Herr Maillet, ich hab's den andern auch gesteckt! Sie haben es nicht einmal schlecht aufgenommen, außer Mutter Chevrin.»

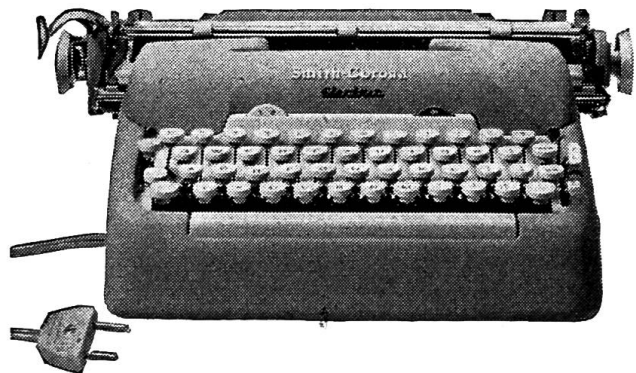
Louis schickte den Jungen fort, setzte sich an sein Pult, um die tägliche Arbeit vorzubereiten. Die Worte von François Magnon verfolgten ihn. Er stand auf und ging in die Garderobe. Ein schmaler Spiegel unter einer schirmlosen Birne zeigte sein Gesicht ohne

INDIEN
JAPAN
AUSTRALIEN



AIR-INDIA INTERNATIONAL
Zürich, Bahnhofstr. 1, Tel. 25 47 57

Smith-Corona das Festgeschenk



Die für leisen und leichten Gang berühmte Smith-Corona Portable (ab Fr. 278.—) macht während Jahren Freude, hilft beim Studium und später im Beruf, beschwingt die private Korrespondenz. Und das Neueste: Smith-Corona ELECTRA, die unvergleichliche Electric-Schreibmaschine (ab Fr. 888.—) für moderne Menschen. Generalvertretung:



Rüegg-Naegeli

+ Cie AG
Bahnhofstr. 22 Zürich Tel. 051 / 23 37 07

Schonung: Augen, die tief unter dichten Brauen lagen, starke Falten von der Nase zum Mund, weiche Lippen, die allzu leicht zitterten – mit vierundfünfzig sollte man einen beherrschten Mund haben, nicht bitter, aber wunschlos – über der hohen Stirne graues, schütteres Haar.

«Herr Maillet!»

Er zuckte zusammen. Im Spiegel sah er hinter sich das Gesicht Madame Chevrins. Auch ihr war dieses Licht nicht gnädig. Es zeichnete Schatten auf die Wangen und dunkle Ringe unter die Augen.

«Gilbert hat sicher gelogen, nicht wahr? Er wollte uns erschrecken!»

Louis drehte sich um:

«Gehen wir in mein Büro, wenn Sie mit mir sprechen wollen!»

Er ging voraus. Hinter sich hörte er ihre Absätze klappern, roch ihr billiges Parfum. Sie hatte etwas Tragisches, Herzerreißendes, diese Frau, die lächelte, wenn ihr ums Weinen war, die ständig den Rücken beugte, dauernd zu danken schien, daß man sie nicht schlug. Louis konnte sie nicht ansehen, ohne sich irgendwie schuldig zu fühlen.

«Nicht wahr . . . er wollte uns nur Angst einjagen?»

«Ich glaube, er sagte die Wahrheit, aber Sie müssen sich doch nicht betroffen fühlen. Wir sind schließlich unser Fünf . . .»

«Aber der Chef mag mich nicht, Herr Maillet, er mochte mich nie, obwohl ich mir immer die größte Mühe gegeben habe . . .»

Sie gab sich nur zuviel Mühe. Wenn Herr Salignan läutete, war sie immer die Erste zum Diktat, wenn er wegging, half sie ihm in den Mantel. Dazu ihre Art, ständig seinen Namen zu wiederholen: «Aber ja, Herr Salignan, wie Sie meinen, Herr Salignan, Sie haben recht, Herr Salignan . . .»

«Vielleicht bin ich ihm zu alt. Mit Elisabeth ist er anders.»

Sie hatte den Kopf gesenkt. Ihre Haare waren fettig. Sicher hatte sie keine Zeit, sich besser zu pflegen. Am Morgen mußte sie in aller Eile die Wohnung in Ordnung bringen, dann zum Autobus rennen, um ja nicht zu spät zu kommen. Mittags Einkäufe machen, das Essen kochen, abwaschen. Zwei Stunden sind rasch vorbei. Nach Feierabend dieselbe Hetze, dann die paar Abendstunden, mit denen sie, zum

Knobeltee



Gegen
Verstopfung –
für erhöhte
Spannkraft

Sie erhalten die Knobel-Produkte
in Apotheken und
Drogerien

Knobeltee Fr. 1.90
Knobeltabletten Fr. 3.15
Knobeldragées Fr. 2.—
Dr. med. G. Knobel AG. Herisau



ARISTO
WEISFLOG'S EIERCOGNAC

etwas besonders Feines, ein hochwertiges
Genussmittel von vorzüglichem Geschmack,
dem Sie Vertrauen schenken können.

**Verlangen Sie nicht einfach Eiercognac,
sondern die Marke «Aristo», dann
sind Sie gut beraten.**

Erhältlich in Drogerien, Apotheken und
Spezialgeschäften

Umsinken müde, nicht mehr viel anzufangen wußte. Louis konnte sich ihr Leben vorstellen. Auch über dieses Schicksal hätte er gerne geschrieben. Zur Rechtfertigung vielleicht und für die vielen, die kein Verständnis haben.

«Elisabeth wird er sicher behalten», seufzte sie. «Sie ist jung und hübsch... Wenn er mir kündigt, weiß ich wirklich nicht, was anfangen! Mein Mann würde mir das nie verzeihen. Er wirft mir schon alles Mögliche vor: daß ich krank war, daß ich alt werde...»

«Nun, nun, jetzt übertreiben Sie aber!...» Für Louis war es peinlich, daß sie sich vor ihm demütigte; aber sie war nicht aufzuhalten:

«Es ist wirklich so! Er ist stark und gesund, und die Frauen laufen ihm auch heute noch nach. Ein Mädchen, ein ganz junges, ist jetzt dauernd hinter ihm her. Manchmal sagt er: ‚Ich weiß wirklich nicht, warum ich noch bei dir bleibe, du bist zu nichts nutz, nicht einmal als Köchin taugst du!...‘ Zum Glück verdiene ich genug, so daß wir, mein Gehalt zugerechnet, gut leben können. Er kann sich alles leisten, im Sommer segeln, im Winter Skilaufen. Wenn ich aber nichts mehr verdiene, womit

kann ich ihn dann halten? Sagen Sie selbst, Herr Maillet, womit?»

«Sie finden auch einen andern Posten», tröstete Louis.

«Mit Vierzig? Das würde schwer sein! Herr Maillet... wenn man mich wegschickt... dann nehme ich mir das Leben!»

«Reden Sie keinen Unsinn! Erstens muß es nicht Sie treffen, und dann gäbe es auch noch andere Lösungen. Man nimmt sich nicht das Leben wegen solcher Kleinigkeiten!»

«Sie glauben mir nicht?»

Langsam ging sie zur Türe, drehte sich auf der Schwelle nochmals um und sagte mit starrem Blick:

«Sie werden ja sehen!»

Als sie draußen war, ging Louis ans offene Fenster. Dieser Geruch nach Parfüm und Schweiß... es war schon möglich, daß Herr Salignan Lust hatte, sich von ihr zu befreien. Solche Menschen fordern das Unglück direkt heraus. Man fühlt sich versucht, sie noch mehr zu demütigen.

Als Louis das Restaurant betrat, sah er sofort, daß sein Platz wieder einmal besetzt war.


Bei hartnäckigen Schmerzen

neuralgischer, rheumatischer oder arthritischer Art, Nerven-, Glieder- und Gelenkschmerzen hilft Melabon. Es fördert die Ausscheidung, löst Gefäßkrämpfe, beruhigt die Nerven und beseitigt Entzündungen. Auf dieser vielseitigen Wirkung beruht der rasche und gründliche Erfolg. Melabon ist ärztlich empfohlen, gut verträglich, angenehm einzunehmen und auch für

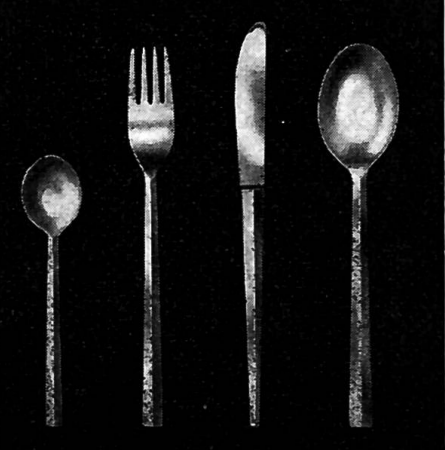
empfindliche Organismen geeignet. Erhältlich in Apotheken. Machen Sie einen Versuch!

Verlangen Sie jedoch ausdrücklich

Mélabon



MODELL SAFFA



EIN NEUES **SOLA** BESTECK

VON BESTECHENDER REINHEIT IN LINIE UND FORM
100 GR. HARTGLANZ-VERSILBERT

AUSZEICHNUNGEN 1. PREIS IM ENTWURFS-WETTBEWERB
FÜR DAS SAFFA-BESTECK
UND «DIE GUTE FORM 1958»

ERHÄLTlich IN DEN FACHGESCHÄFTEN

Er wunderte sich selber, daß er immer noch in diese «Taverne des Lilas» zum Mittagessen ging. Das Essen war miserabel, und wenn man nur fünf Minuten später kam, wurde der Platz nicht frei gehalten. Waren es die Erinnerungen an Roberta, die ihn hier festhielten? Er fand einen Platz gegenüber einem jungen Menschen, der geistesabwesend vor sich hin starrte. Louis bestellte sein Essen und entfaltete die Zeitung. Meistens las er zwar nicht. Er liebte es, die Leute zu beobachten, Schicksale zu erfinden. Heute gelang es ihm nicht, sich zu konzentrieren. Die Angst saß zu tief in ihm und quälte ihn. Er versuchte auch vergeblich an Roberta zu denken, die sonst diesem Ruf mit wunderbarer Bereitwilligkeit folgte. Es war, als drehte er einen Schlüssel im Schloß, die Türe ging auf, frisch und lächelnd stand ihr Bild vor ihm, führte ihn weg aus der Wirklichkeit. Früher, während der Zeit ihrer Liebe, hatte sie ihn oft vollkommen losgelöst von seinem schwerfälligen Ich. Wenn er dann heim, zu Mathilde, kam, war ihm, als hätte er sich aus seinem eigenen Leben davongeschlichen wie ein Dieb.

Der junge Mann am Tisch drehte Kugeln aus dem Brot und sah träumerisch zu, wie sie

immer dunkler wurden. Louis sah Robertas Hände vor sich, zarte feine Hände, denen es doch gelungen war, zu zerstören, was er als das Einzige glaubte zum guten Ende führen zu können. Als er Mathilde heiratete, hatte er sich geschworen, sie immer zu lieben, ohne Schwanken, ohne Lügen. Seine Ehe wenigstens sollte vollkommen sein. Diesen Verrat, auch wenn sie nicht darunter gelitten hatte, konnte er sich nicht verzeihen.

Und heute... was wußte er noch von Mathilde? Sie entzog sich ihm. Sie war da, bediente ihn, interessierte sich für seine Probleme, aber manchmal fand er sie im Garten, in tiefen Gedanken über die nackte Erde gebeugt, als suche sie etwas. «Was siehst du Mathilde?» «Ach, nichts besonderes... die Erde... die Frühlingsblumen unter dem Boden...» Man sollte sie nicht so viel grübeln lassen über Dinge, die nicht existierten. Wenn er da war, kam sie rasch zurück, aber während der langen Stunden des Tages, wenn die Hausarbeit erledigt war, was machte sie dann? Oft bemerkte Louis, daß die Aschenbecher voll waren, er sah den Abdruck ihres Körpers auf dem Diwan, den schwarzen Kater Moses zusammengerollt in den Kissen, dort wo wo ihr Arm gelegen

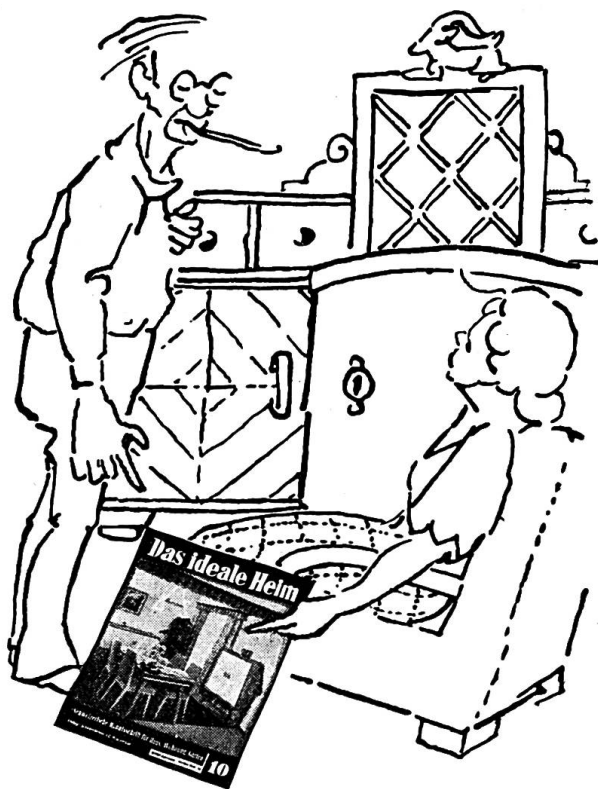


Wie Sie vorteilhaft zu einer schönen, guten und preiswerten Wäscheaussteuer kommen, erfahren Sie durch eine der nebenstehenden Adressen...

Modische und zeitlos-schöne Leinewaren finden Sie in sehr grosser Auswahl in unseren Filialen...

Leineweberei
Langenthal AG

Langenthal, Tel. 063 2 26 81
Basel, Gerbergasse 26
Bern, Bubenbergplatz 8
Zürich, Strehlgasse 29
Genève, Confédération 24
Lausanne, Rue de Bourg 8



Herrjeh, ist das ein Möbelstück!
Der Anblick schlägt mich fast zurück.
Es fehlt die Form; es fehlt der Reim. —
Geschmack lern' vom „Idealen Heim“ !!



**Wünscht sich die Frau
ein gediegenes Heim, dann schenke sie**

dem Manne auf Weihnachten ein
Abonnement für «Das ideale Heim».
Darin sind Anregungen mit Beispielen
zum Planen und Ausführen eines
Eigenheims, für den Innenausbau,
die Möblierung und den Garten.

«DAS IDEALE HEIM»

Monatsschrift für Haus, Wohnung, Garten 12 Hefte Fr. 27.—

Verlag Schönenberger AG Winterthur

Probehefte gratis

Tel. 052/22733

hatte. Seine Frau, die zu lieben und beschützen er gelobt hatte — seit Jahren wußte er beinahe nichts mehr über ihr Fühlen und Denken.

III.

Samstag

«Kann ich hereinkommen, Herr Maillet?» fragte Marc Peyriat.

«Natürlich!»

Dieser dritte Tag begann mit einer Schläfrigkeit, die nicht einmal durch die dahinter lauernde Angst vertrieben wurde.

«Erlauben Sie?»

«Bitte...» Louis zeigte auf einen Stuhl.

Eine ungezwungene Unterhaltung war unmöglich mit diesem jungen Mann, der trotz seiner Boxergestalt eher schüchtern war. Seit einem Jahr arbeitete er in der Transit AG. und hatte mit den Kollegen kaum ein paar Worte gewechselt. Es war, als müßte er sich jedes Wort aus dem tiefsten Innern herausreißen. Mit den Kunden hingegen wurde er beredsam. Es war, als würde er beruflich ein anderer Mensch.

«Es ist wegen dem, was Gilbert sagte...» Er betrachtete seine Fingernägel. «Ich muß immer daran denken — da wollte ich Sie fragen...»

«Zigarette?» unterbrach Louis.

Er bediente sich ohne zu danken. Zum ersten Mal bemerkte Louis die vollen, etwas feuchten Lippen, die mit der niederen, eigensinnigen Stirne seltsam kontrastierten.

«Wie haben Sie die Sache verstanden? Muß er das Personal reduzieren und jemand unter uns wählen?»

«Ja, so kommt es mir vor.»

«Also könnte es auch mich treffen?»

Er sprang auf, gab dem Stuhl einen wütenden Puff und begann auf und ab zu gehen.

«Es würde mich wundern, wenn Salignan an Sie dächte. Sie sind jung, arbeiten ausgezeichnet...»

«Ich wollte mit Ihnen reden, weil Sie Erfahrung haben... Ist das ein Leben... ich frage Sie, Herr Maillet, heißt das leben?»

«Was denn?»

«Alles hier, das Büro, die Wagons, acht bis zwölf, zwei bis sechs, das Telephon, die Frachtbriefe... kann man das aushalten? Sie müssen es wissen, Sie!»

Er schrie beinahe.

«Sie werden überall dasselbe finden. Acht

bis zwölf, zwei bis sechs. Ich glaubte übrigens immer, Sie hätten Freude an Ihrer Arbeit?»

«Ich mache meine Arbeit recht; aber Freude ... nein, das habe ich nicht daran. Was ich brauche, ist frische Luft und Bewegung. In den vier Wänden ersticke ich. Nur am Sonntag fühle ich mich lebendig. Dann gehe ich in die Berge, schlafe im Freien, mache ganz allein schwierige Klettertouren. Das heißt für mich leben! Sonntage gibt es aber nur zweiundfünfzig im Jahr, dazu vierzehn Tage Ferien, bleiben noch dreihundert Tage, die man eingesperrt ist. Tausendmal habe ich mir das schon ausgerechnet.» Er wischte den Schweiß von der Stirne, sprach dann in ruhigerem Ton weiter: «Einer meiner Schulkameraden ist nach Kanada ausgewandert. Holzhandel. Es geht ihm nicht gut, er kämpft, er möchte, daß ich komme und ihm helfe. Das würde mir gefallen ...»

«Und jetzt möchten Sie wissen, was ich davon halte? Gehen Sie! Dann spielt es doch keine Rolle, ob man Ihnen kündigt oder nicht? Sie könnten ja auch selber kündigen, das ist nicht weiter schwierig.»

Schweigen.

«Doch...», sagt Marc Peyriat endlich. «Doch, es ist sehr schwierig!»

Seine Züge waren schlaff geworden, als hätte eine unsichtbare Hand die Maske der Willenskraft und Energie weggewischt.

«Mein Vater ist früh gestorben und die Mutter hat große Opfer gebracht, um mich etwas lernen zu lassen. Wenn ich jetzt fortginge, wäre das furchtbar für sie ...»

Sein Ton war plötzlich unpersönlich, als würde er diesen Satz aus einem Roman vorlesen.

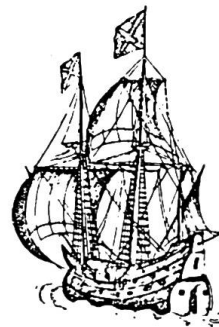
«Ich sehe», sagte Louis.

Was er wirklich sah, konnte er ihm nicht sagen. Der junge Mann gehörte zu den Menschen, die sich an den Mauern ihres Gefängnisses den Kopf anrennen, aber zurückweichen würden, wenn die Türe aufginge.

«Man sollte mich wegschicken hier. Das Schicksal sollte an meiner Stelle entscheiden ... ich müßte mich gestoßen fühlen ... dann würde auch meine Mutter begreifen! Aber so ... mit der sicheren Zukunft hier ...»

«Wenn Ihre Mutter nicht wäre, würden Sie dann ohne Zögern die gute Stelle, die schön vorgezeichnete Zukunft aufgeben?»

Peyriat zuckte zusammen, als hätte man ihn geschlagen:



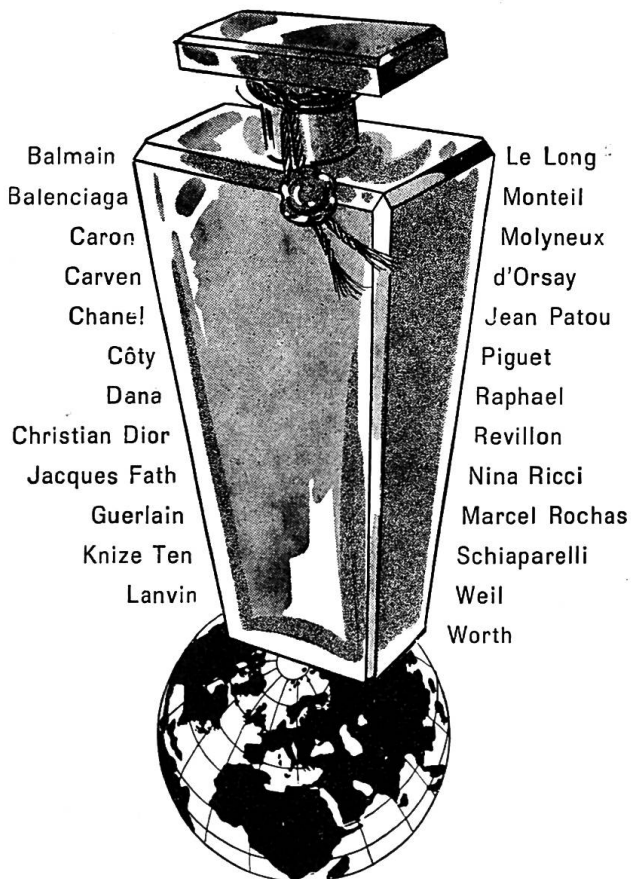
Wer an
die Magie ...

des Würzens glaubt, wird mit der LEA & PERRINS Worcester-Sauce zu gutem Erfolg gelangen. Diese nach alten indischen Rezepten hergestellte Gewürz-Sauce übt nicht nur eine würzende, sondern auch eine verdauungsfördernde Wirkung aus. Sie gehört zu den wichtigsten Küchenhilfsmitteln eines modernen Haushalts.

Verwenden Sie darum zu Suppen, Stews, Grills, Fleischsaucen, Fisch, Käse und ganz besonders zu Tomato Juice stets Worcester-Sauce. Verlangen Sie aber ausdrücklich LEA & PERRINS, die einzige echte Original-Sauce.

LEA & PERRINS

**Führend in allen
Weltmarken
von Parfums**



**Parfumerie
Schindler**

Haus der Geschenke

Bahnhofstrasse 26, Paradeplatz
Zürich, Telephon 25 19 55

«Ich glaube ja...» In seiner Stimme lag ein leichtes Schwanken.

«Ich würde nicht zögern, auch wenn das Leben dort schwer wäre, auch wenn...» Marc Peyriat wich aus. Nun hatte er nichts mehr von einem Boxer an sich. Er wirkte plötzlich unsicher, wehrlos. «Sonst wäre ich ja ein Feigling...» sagte er leise.

«Das sind wir alle», erwiderte Louis.

Er hätte den jungen Mann schütteln sollen, ihn aufmuntern: ‚Wag es doch, dein eigenes Leben zu führen, auch wenn einmal etwas schief geht!‘ Aber er sagte nichts. Das Gefühl des eigenen Unvermögens schloß ihm den Mund. Wie sollte ausgerechnet er einem andern Ratschläge geben können?

Er sah Marc Peyriat nicht hinausgehen. Er hörte nur das Schließen der Türe.

IV.

Sonntag

Der Winter war vorbei, man wußte nicht wie, und es war Frühling. Mathilde ging auf der Straße nach Frankreich. Louis erkannte sie deutlich: sie trug eine blaue Leinenhose; an der rechten Hand führte sie die junge Aline, links Pierrot, den kleinen Bruder. Sie gingen rasch, und eine große Kurve würde sie bald verschlingen. ‚Man muß sie einholen‘, dachte Louis, ‚bevor es zu spät ist!‘ Aber er konnte nicht, wegen Roberta, die ihn dauernd umwirbelte, so daß er nicht an ihr vorbei kam. Sie war überall gleichzeitig, die hellen Haare glänzten, die zarten Brüste hüpfen wie leichte Bälle. Hinter sich hörte er Armande Chevrin immer den gleichen Singsang leiern: ‚Ein Mädchen läuft ihm nach, ein ganz junges...‘ Er mußte Mathilde einholen... aber da war Roberta... und plötzlich hatte er einen Brief in der Hand... die Kündigung. Diese Tatsache lähmte ihn und Mathilde verschwand unterdessen am Horizont. Louis drehte sich um, schrie Armande Chevrin an: «Hören Sie doch endlich auf!» Sie stand dicht vor ihm, unwirklich groß, und mitten im Gesicht klaffte ein Spalt, von der Stirne bis zum Kinn.

Mit einem Aufschrei erwachte Louis.

Goldene Lichtkringel tanzten auf der Wand. Er streckte die Hand aus. Das Bett war leer neben ihm, und die Leintücher waren kalt. Wo war Mathilde? Er sah sie wieder auf der Straße mit den Kindern an der Hand. Er sah sie in

der Ferne verschwinden. Die Panik, die ihn erfaßte, obwohl er jetzt Traum und Wirklichkeit auseinander hielt, brachte ihm zum Bewußtsein, daß er schon lange fürchtete, Mathilde könnte ihn verlassen.

Seine Füße suchten die Pantoffeln, er öffnete die Türe, rannte die Treppe hinunter. Mathilde! ...

Sie stand vor dem Herd und wartete, bis das Kaffeewasser kochte. Ihr Gesicht war frisch und ausgeruht. Sie sah jung aus.

«Nanu, was ist los?» Sie lächelte: «Wenn du dich sehen könntest!»

Er dachte nicht an sich, nicht an die zerrauten Haare, die verschlafenen Augen, die in die Taghelle blinzelten, nicht an das offene Pyjama:

«Ich träumte, du wärest fortgegangen ...»

«Fort? ... Wohin?»

«Ich weiß nicht ...» Er fuhr sich über die Stirne. «Auf einer Straße ... weit weg.»

Er ging zu ihr hin. Er mußte sie nahe fühlen, süß und lebendig. Jetzt hätte er sagen sollen: ‚Ich brauche dich. Weißt du nicht mehr, daß ich dich liebe?‘ Er legte die Hand auf ihre Schulter. Früher, als sie noch jung waren, hatte er so ihre Schulter berührt, und sie hatte sich umgedreht, hatte sich an ihn geschmiegt. Damals wurden Liebesworte geboren durch eine leise Berührung, durch die einfache Wärme der Hand. Warum waren die gleichen Gesten heute leer, machtlos?

«Hattest du auch schon Lust fortzugehen?»

Ihre Stimme war belegt. Das Schweigen lastete auf dem Laut wie der Stein auf dem Grab.

«Aber nein», sagte sie, «sicher nicht ...»

Sie lachte. Ihre Zähne glänzten ungleichmäßig. Die Vordersten waren größer als die andern, das hatte er schon lange nicht mehr bemerkt. Es gab vieles an ihr, das er beinahe vergessen hatte.

Sie zeigte zum Fenster:

«Es hat keinen Nebel heute, schau! Das reinste Frühlingswetter ... dabei ist in drei Tagen der erste Dezember.»

«Ja ... am Mittwoch ist der Erste und am Dienstag ...»

Moses strich ihm um die Beine und er bückte sich, um ihn zu streicheln.

«Am Dienstag, Mathilde ...»

«Soll ich dir den Kaffee jetzt einschenken, oder möchtest du dich zuerst anziehen?»

Sie ließ ihn nicht ausreden, als wollte sie absichtlich die Worte auf seinen Lippen zu-

Selbst Verwöhnte sind begeistert



... vom neuen Schweizer Feldstecher Kern-Focalpin. Sein unerreicht helles, scharfes und kontrastreiches Bild überrascht auch den anspruchsvollen Kenner. Auf Bergwanderungen und Autofahrten, beim Sport und auf der Jagd ist der Focalpin ein idealer und unentbehrlicher Begleiter.

Die erstmals im Focalpin verwirklichte Innen-Scharfeinstellung erfüllt zwei bisher nicht zu vereinbarende Forderungen: rasche Einstellung mit Mitteltrieb und vollständig wasserdichte Bauart. Regen und Schnee können dem Focalpin nichts anhaben!

Dazu kommen hochwertige Präzisionsoptik, robuste Konstruktion, handlich-moderne Form und vor allem: Schweizer Qualitätsarbeit.

3 Modelle:

Focalpin 6 6 x 40 Helligkeit 45 Fr. 510.—

Focalpin 7 7 x 50 Helligkeit 51 Fr. 594.—

Focalpin 10 10 x 60 Helligkeit 36 Fr. 665.—

inklusive Lederetui

Erhältlich im guten Optik-Fachgeschäft



Kern & Co. AG, Aarau



Wir Jungen

müssen mit jedem Rappen rechnen. Trotzdem möchte jede von uns immer tipptopp aussehen. Das ist gar kein schwieriges Problem:

Nur nicht am falschen Ort sparen!

Unsere Eltern halten es auch so. Kleiner Preis bringt raschen Verschleiss. Besonders bei den Strümpfen. Wie herrlich kleiden doch die preiswürdigen und verlässlichen

Idewe
QUALITÄTSSTRÜMPFE

♣ LABEL

rückhalten. Louis ging ans Fenster. Der kleine Pierrot spielte draußen.

«In meinem Traum hast du den Kleinen da draußen und Aline mitgenommen, an jeder Hand eines.»

Abermals legte er die Hand auf ihre Schulter. Reglos standen sie voreinander. Ein Augenblick glitt zwischen den Ablauf der Stunden, wie ein Messer zwischen Stamm und Rinde. Ein paar Herzschläge lang – aber schon drehte Mathilde sich weg:

«Der Kaffee wird kalt.»

Als Louis die Kanne nahm, war ihm, als wäre dieser Sonntagmorgen das Ende eines ganzen Lebensabschnittes und er könnte sich später, trotz dem lastenden Schweigen, daran erinnern wie an ein Glück.

V.

Montag

Louis fühlte einen leichten Stich, als er Herrn Salignans Mantel an der Garderobe sah. Er schaute auf die Uhr. Zehn nach acht stellte er schuldbewußt fest.

«Herr Maillot, ich muß Ihnen sagen . . .»

Ein Atem streifte ihn, die feuchte Hand von Madame Chevrin klammerte sich an die seine. Die Frau belauerte ihn, schnappte nach ihm wie die personifizierte Angst.

«Ich war da», sagte sie atemlos, «als er kam um ein Viertel vor acht. Er ging an mir vorbei, als wäre ich Luft. Nun weiß ich, daß es mich treffen wird.»

Sie flüsterte, als wäre sie von Feinden umgeben. Ihre Augen glänzten irr.

«Das bilden Sie sich ein!» sagte Louis und ging in sein Büro. Sie rannte ihm nach:

«Glauben Sie?» Sie klammerte sich an die Hoffnung. «Wenn Sie wüßten, was ich diesen Sonntag durchgemacht habe!» . . .

Er wollte es nicht wissen. Er haßte diese Frau und das Mitleid, das sie ihm einflößte:

«Ich habe zu tun, Madame Chevrin . . .»

«Mein Mann war unleidig, er wäre am liebsten weggelaufen zu der andern, bei mir ist es ihm zu langweilig . . .»

Es klopfte, und Elisabeth Delacroux kam herein:

«Madame Chevrin, der Chef hat nach Ihnen geläutet, seit fünf Minuten schon. Sie wissen doch, wie ungeduldig er ist.»

Sie lächelte genau so boshaft wie Gilbert vor

ein paar Tagen. Ihre Augen schimmerten eisig.

«Mon Dieu!» stammelte Armande Chevrin.
«Mon Dieu» ... und sie rannte hinaus.

Elisabeth ging zum Fenster und preßte die Stirne an die Scheibe. Brüsk drehte sie sich wieder um:

«Sie widert mich einfach an! Ich bekomme jedes Mal Lust sie zu quälen. Sie können sich nicht vorstellen, wie es ist, wenn man ihr den ganzen Tag gegenüber sitzen muß. Die ewigen Klagen über das Leben, über die Arbeit ... und wenn man droht, ihr diese Arbeit zu nehmen, bekommt sie es mit der Angst!»

Sehr aufrecht stand sie da, in ihrem schotischkarierten Kleid mit dem weißen Schulmädchenkragen. Ihr Gesicht, um acht Uhr morgens, ein Wunder: Die Wimpern lang, seidigglänzend; der frische Teint fein gepudert; der Mund makellos nachgezeichnet. Man fragte sich unwillkürlich, für wen sie sich solche Mühe gab.

«Ich begreife nicht, warum die Leute nie zufrieden sind an ihrem Platz. Gilbert möchte zum Theater, Peyriat läuft dauernd herum wie ein gereizter Löwe, der eingesperrt ist, und Sie, Herr Maillet, wären auch überall lieber als hier. Ich bin hier die einzige, die zufrieden ist. Mich langweilt die Arbeit nie; aber ich möchte allein sein. Menschen sind lästig. Diese Frau ...»

Sie zögert, ihr Gesicht wird hart:

«Ich hoffe wirklich, daß sie gehen muß! Sie klebt an mir wie ein Tintenfisch. Ich könnte begreifen, wenn ihr Mann sie verlasse. Wer dauernd auf sich herumtrampeln läßt, verdient es nicht besser!»

*

Heute war der Heimweg sehr kurz. Ob Mathilde den Brief schon in Händen hielt? Es lag nichts auf dem Tisch, als er heimkam,

Mathilde hantierte am Herd:

«Es ist lächerlich, aber ich bringe nie einen anständigen ‚Cordon bleu‘ fertig!»

«Macht nichts!» tröstete Louis und strich ihr übers Haar, das sich leicht und weich anfühlte. «War der Briefträger da?»

«Ich habe ihn nicht gesehen.»

Sie wich seinem Blick aus.

«Warst du immer zu Hause?»

«Natürlich. Außerdem haben wir ja einen Briefkasten ...»

«Ja, aber ein eingeschriebener Brief ...»

Seine Stimme klang spröde. Jetzt würde sie ihn bestimmt fragen. Er wäre nicht mehr so allein mit seinen Sorgen.



Der Weg zu neuen Kaffeefreuden

Frisch mit der ROTEL-Kaffeemühle gemahlen, schmeckt der einzigartige USEGO-Jubiläumskaffee am besten. Wußten Sie schon, daß auch allerbesten Qualitätskaffee nur dann sein volles Aroma ganz entfalten kann, wenn er richtig zubereitet wird? Deshalb immer nur die im Augenblick gerade benötigte Menge in der ROTEL-Kaffeemühle mahlen. Auf diese Weise können sich die köstlichen Aromastoffe nicht verflüchtigen, und der gehaltvolle USEGO-Kaffee schmeckt Ihnen noch besser.

Sie gehören zusammen, die formschöne, robuste ROTEL-Kaffeemühle und der überall beliebte USEGO-Qualitätskaffee.

Aktion:

USEGO/ROTEL

Qualität verlangt Qualität

Die ROTEL-Kaffeemühle erhalten Sie in guten Fachgeschäften und Warenhäusern



NEU

DR. MED.
CHRISTOPH WOLFENSBERGER



Wenn Dein Kind trotzt

*Ein Wegweiser zur Überwindung
von Erziehungsschwierigkeiten
bei Kindern im 3. bis 6. Jahr*
Fr. 4.80

Der bekannte Kinderarzt zeigt die richtige Einstellung zu Trotzhandlungen und den sie verursachenden und begleitenden Umständen. Er gibt, vor allem den Müttern, aber auch Vätern, eine praktisch verwertbare Anleitung, wie dem Trotz begegnet werden muß, um die Kinder vor späteren Schäden zu bewahren und die Erziehungsaufgabe der Eltern zu erleichtern. Das Büchlein wird sich als ebenso hilfreich erweisen wie die Schrift «Liebe junge Mutter» des gleichen Verfassers, die letztes Jahr eine so gute Aufnahme fand.

SCHWEIZER SPIEGEL VERLAG
ZÜRICH 1

Books for your friends abroad

HANS HUBER

Alt-Bundesrichter, Prof. an der Universität
Bern

HOW SWITZERLAND IS GOVERNED

64 Seiten. Englischer Text. 15.-18. Tausend
Broschiert Fr. 4.—

A POCKET HISTORY OF SWITZERLAND

compiled by

B. BRADFIELD

With Historical Outline and Guide
10.-12. Tausend. Broschiert Fr. 3.35

*Eine handliche, kleine Schweizer Geschichte
in englischer Sprache*

WALTHER HOFER

NEUTRALITY AS THE PRINCIPLE OF SWISS FOREIGN POLICY

5.-7. Tausend. Preis Fr. 3.70

*Dieses kleine Werk ermöglicht englisch spre-
chenden Freunden, die schweizerische Neutrali-
tät zu verstehen*

THE SWISS COOKERY BOOK

Recipes from all cantons

Collected by HELEN GUGGENBÜHL

Illustrated by Werner Wälchli

9.-10. Tausend. Kart. Fr. 4.80

ZÜRCHER SCHATZKÄSTLEIN

Herausgegeben von

ADOLF GUGGENBÜHL

Ausstattung und Illustration H. Steiner
3. Auflage. Fr. 8.60

Die 36 vierfarbigen, zweifarbigen und einfarbigen
Kunstkärtchen in einem entzückenden Kästlein
zeigen Zürich in Gegenwart und Vergangenheit.
Text in Deutsch, Französisch und Englisch

SCHWEIZER SPIEGEL VERLAG
ZÜRICH 1

«Er hätte einen Zettel in den Briefkasten gesteckt; aber ich sagte dir ja, daß ich immer da war!»

Warum fragte sie nicht? Warum sagte sie auch nichts mehr wegen dem Riß in der Fassade? Sie ist noch viel gleichgültiger, als ich glaubte, dachte Louis bitter. Er hätte sie gern auf die Probe gestellt: ‚Mathilde, ich habe meine Stelle verloren. Wir müssen das Haus verkaufen...‘ Sie sollte wütend werden, ihm Vorwürfe machen. Alles wäre besser als diese ständige Flucht.

Nach dem Essen stand er sofort auf, küßte sie auf die Stirne und sagte:

«Ich muß arbeiten.»

«Gute Nacht»; erwiderte sie, ohne ihn anzusehen.

Er stieg langsam die Treppe hinauf in seine Mansarde. Wie oft während dreißig Jahren hatte er sie auf diese Weise allein gelassen? Er hatte sich nicht gekümmert. Er hatte nicht einmal gemerkt, daß auch sie sich von ihm entfernte, jeden Abend ein wenig nur, ein paar Schritte und wieder ein paar Schritte: im Laufe der Jahre wurde das sternenweit.

Er setzte sich an sein Pult vor dem runden Fenster, das einer Schiffsluke glich. Aus den Schubladen zog er Stöße vergilbten Papiers, gebündelt und mit Band verschnürt. Er legte alles vor sich hin. War das nicht einfach die Zuflucht eines Gescheiterten? Er hatte diesen Gedanken Jahr um Jahr erstickt, unter der Feder zerquetscht, wie ein böses Insekt. Wenn der Zweifel sich unerträglich geltend machen wollte, hatte er um so leidenschaftlicher geschrieben, Stunde um Stunde, bis der Rücken schmerzte und die Augen brannten, bis die Ruhe des Hauses Mathilde in die tiefste Abwesenheit, in den Schlaf geholt hatte. Heute Abend war der Kampf zu Ende. Die Zuflucht eines Gescheiterten. Nichts anderes. Seit letzten Donnerstag wußte dieser Gedanke, daß er gewonnen hatte und nur den günstigen Moment abwarten mußte, um an die Oberfläche zu kommen. Das Traumgebäude in seiner Seele hatte einen Riß bekommen, tiefer als der in der Hauswand. Ein kleiner Stoß, und es würde einstürzen, ohne Krach, höchstens mit dem Ton von Papier, das zerrissen wird.

Das rosa Band enthielt die Arbeiten, die publiziert worden waren. Zwanzig Erzählungen während dreißig Jahren. Nicht einmal eine im Jahr. Diese Rechnung hatte er bisher gemieden. Mit dem blauen Band waren die zurück-

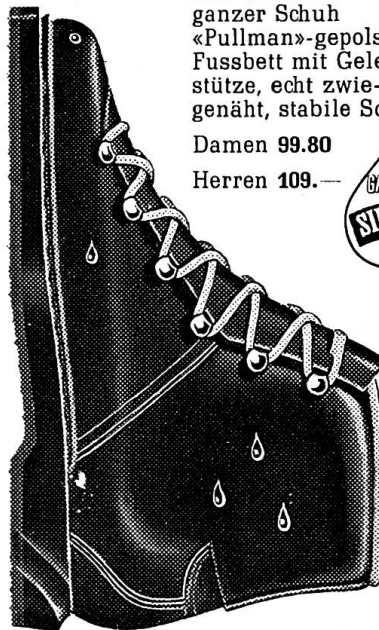


«Sil-Confort»

Komfortabel und leicht wie ein Après-Ski und dazu noch wasserdicht! Aus echtem Silcalf, ganzer Schuh «Pullman»-gepolstert, Fussbett mit Gelenkstütze, echt zwiegenäht, stabile Sohle.

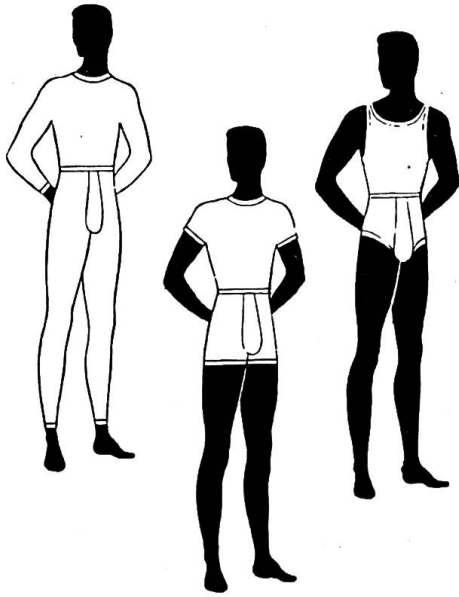
Damen 99.80

Herren 109.—



Skischuhe wie noch nie





JSA-Everyman, die Herrenwäsche mit dem grossen Komfort, schützt vor Erkältungen, schafft Sicherheit und Bequemlichkeit und ist einfach unentbehrlich für die Körper-Hygiene des modernen Herrn.



Jos. Sallmann & Co. Amriswil

gewiesenen Arbeiten verschnürt. Dieses Bündel war bedeutend dicker. Das dritte enthielt einen längst angefangenen Roman. Louis verbarg das Gesicht in den Händen. Die Zuflucht eines Gescheiterten! Während der gleichen Zeit hatten andere Karriere gemacht, Geld auf die Bank gelegt. Sie waren nicht mehr dem Wohlwollen eines Vorgesetzten ausgeliefert. Ihre Frauen konnten sich alles leisten und mußten sich nicht über Kleinigkeiten den Kopf zerbrechen wie über ein chinesisches Rätsel. Die andern hatten Ellbogen und Beine gespreizt und soviel Platz in Anspruch genommen, als ihnen paßte. Louis fühlte seine Finger naß werden und war sich doch nicht bewußt, daß er weinte. Lange Zeit blieb er sitzen. Die Geräusche schwiegen. Das Licht der letzten Seilbahnkabine huschte über sein Fenster von oben nach unten, wie ein Stern, der fällt. Seine Hände nahmen das Papier, versuchten es zu zerreißen, hielten an, gehindert von einem unbekanntem Willen. Am Ende legte er die Bündel in die Schubladen zurück. ‚Morgen‘, dachte er, ‚morgen, wenn der Brief da ist!‘ Er öffnete das Fenster und ließ sein Gesicht von der kalten Nachtluft trocknen.

Als er sich ins Bett legte, war ihm, als ob Mathilde, obwohl sie sich nicht rührte, auch wach sei.

VI.

Dienstag

«Nein», sagte die rothaarige Postbeamtin, «es ist kein Brief da für Sie.»

Angewurzelt blieb er stehen. An seinem Erstaunen konnte er ermessen, wie sicher er diesen Brief erwartet hatte.

«Vielleicht heute abend...» meinte das Fräulein.

«Ach nein, er muß gestern aufgegeben worden sein.»

«Vielleicht hat ihn jemand anders erhalten!» Das Fräulein lachte verschmitzt. Als er merkte, daß sie sich über ihn lustig machte, ging er endlich.

Er war noch nicht imstande einen klaren Gedanken zu fassen. Die Erleichterung würde später kommen.

Armande Chevrin erwartete ihn im Büro. Sie ließ ihm kaum Zeit zum Eintreten:

«Sie waren auf der Post? Es hatte nichts für Sie, nicht wahr?»

Er zögerte mit der Antwort. Er konnte ihre Hoffnung nachfühlen und auch den Abgrund

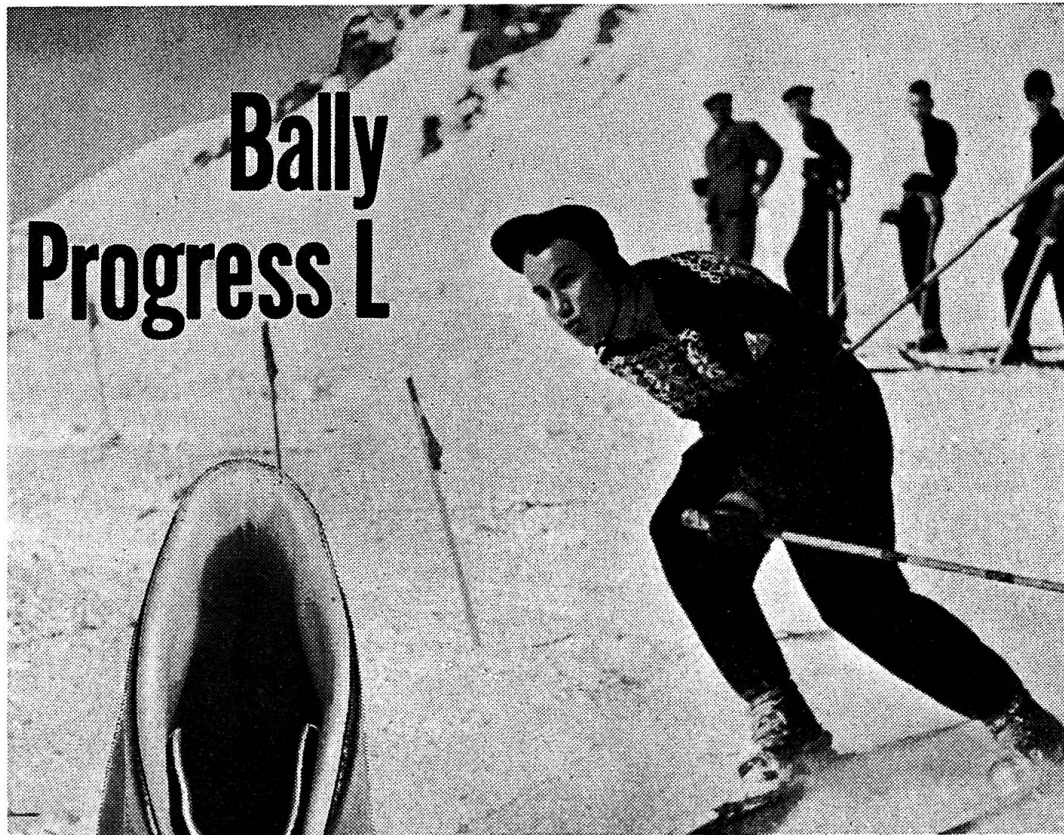
Die Spezial-Nervennahrung

Neo-Fortis

enthält das für die Gesundheit notwendige **Lecithin, Calcium, Magnesium** usw. Fr. 5.—, Familienpackung Fr. 14.—, erhältl. in Apotheken u. Drogerien.

Ein Versuch überzeugt Sie.





**Bally
Progress L**



Der moderne Jugendskischuh

Leicht, warm und nässebeständig (der kleine Bruder des Mille!). Ganzer Schaft gepolstert. Isolierende, weiche Einlegesohle. Doppelschnürung mit Gummizug. Leichte Gummisohle mit Grip-Profil. Parawet-Garantie.

27-29 Fr. 47.80 30-35 Fr. 51.80 36-39 Fr. 62.80
40-42 Fr. 67.80 netto

BALLY

der Verzweiflung, in den er sie stürzen mußte. Er bedauerte einen Augenblick, den Brief nicht aus der Tasche ziehen zu können. Wie ein Schuldiger vergrößerte er den Abstand zwischen sich und ihr: Die Schläge, die man austeilt, kommen manchmal zurück!

«Es hatte nichts», sagte er.

Sie stand auf:

«Ich wußte es. Ich hätte nicht gewagt, auf die Post zu gehen. Ich werde ihn mittags zu Hause finden...», sagte sie mit monotoner Stimme und ging hinaus.

Er hielt sie nicht zurück. Mitten im Zimmer blieb er stehen. Das Gefühl der Erleichterung überflutet ihn jetzt, wie ein Wildwasser, das alle Dämme durchbricht.

Langsam setzte er sich an sein Pult und sah um sich. Seit Jahren war er sich in diesem Büro wie in einem Wartsaal vorgekommen. Eines Tages würde der Zug kommen, er würde einsteigen ohne sich um das Ziel zu kümmern. Er war zwar genötigt, zwischen diesen vier Wänden zu leben, aber er war frei, sie jeden Moment zu verlassen... Nun hatte der Zug beinahe gehalten, und er hatte nichts als Angst Hoffnung nachfühlen und auch den Abgrund verspürt. Das hieß, daß man sich mit diesem

Wartsaal abfinden, sich einrichten, das Gepäck ein für allemal abstellen mußte.

Er legte eine zögernde Hand auf das Dossier vor ihm, stieß eine halbe geschlossene Schublade zu, stellte den Aschenbecher beiseite. Es gab keine Fluchtmöglichkeit mehr. Es blieb nur noch die Arbeit, die ihm sein Haus, den Frieden mit Mathilde, alle die kleinen Gewohnheiten, die sein Leben ausmachten, erhalten würde. Er mußte sich abfinden mit dem Beruf, den er immer als aufgezwungen betrachtet hatte. Vielleicht lag darin der wirkliche Sieg über das Geschick.

*

Um zwei Uhr sah er Marc Peyriat, Elisabeth Delacroux und Gilbert ankommen. Keines hatte den Brief.

«Bleibt nur Mutter Chevrin», sagte Gilbert grinsend.

Die Wahl hatte also doch nur zwischen Armande Chevrin und ihm gelegen. Warum hatte er gewonnen?

Er vertiefte sich in seine Arbeit. Plötzlich hörte er die Stimme Armande Chevrins dicht an seinem Ohr: ‚Wenn man mich wegschickt, nehme ich mir das Leben!‘ Er verspürte einen

Senden Sie mir bitte unverbindlich und kostenlos Ihren Weihnachtskatalog 1959/60, das reich illustrierte

BUCH DER GESCHENKE

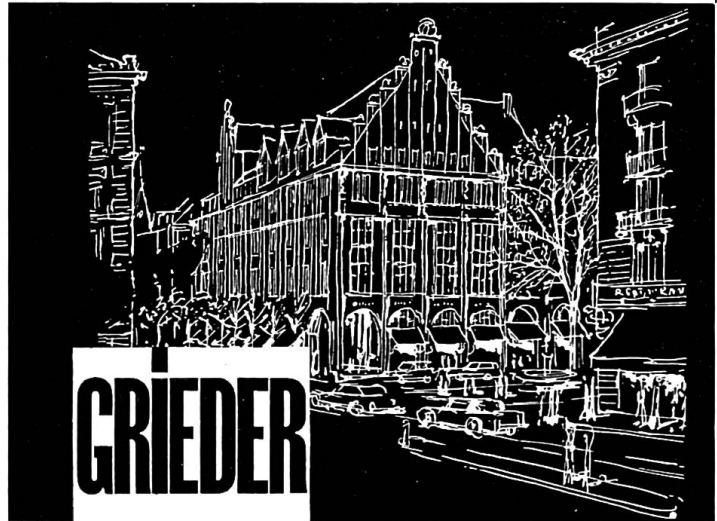
mit über 150 Geschenkeideen.

BON

Name

Adresse

Ausschneiden und als Drucksache senden an:



GRIEDER + CIE

Paradeplatz Zürich

Schock, als hätte sie diese Worte soeben tatsächlich ausgesprochen. Ach was, so einfach nimmt man sich nicht das Leben! Auch wenn man nichts mehr besitzt, bleibt doch das pulsende Blut in den Adern. Der Tod aber... Louis fröstelte. Einmal wird man ihm ins Antlitz schauen müssen... aber die Zeit bis zu diesem Augenblick ist keinem Menschen lang genug. Wo sollte Armande Chevrin, eine schwache Frau; den Mut hernehmen, alle Brücken hinter sich zu verbrennen?

Um Viertel nach zwei hörte er sie kommen, durch den Gang gehen und in ihrem Büro verschwinden. Dann war es still. Louis versuchte wieder, sich auf die Arbeit zu konzentrieren, trotz der dumpfen Unruhe, die nicht von ihm weichen wollte.

«Herr Maillet...»

Schreckensbleich stand Elisabeth an der Türe:

«Kommen Sie rasch!»

Neben ihrem Stuhl, am Boden, lag Armande Chevrin mit geschlossenen Augen. Auf der Schreibmaschine, gut sichtbar, prangte der Brief der Transit AG.

«Ich war beim Chef», sagte Elisabeth, «und als ich zurückkam...»

Louis rührte sich nicht, ihm kam es vor, als hätte er dieses Bild schon einmal gesehen: am Boden die reglose Frau, vom Schicksal an seiner Stelle geschlagen.

«Man muß etwas tun», bat Elisabeth, «sofort... aber was?»

Er begriff, daß sie von ihm Hilfe erwartete, und sie kam ihm seltsam naiv vor: Das Spiel war aus, da war nichts mehr zu ändern. Es war zu spät.

«Ich bitte Sie...», beharrte Elisabeth.

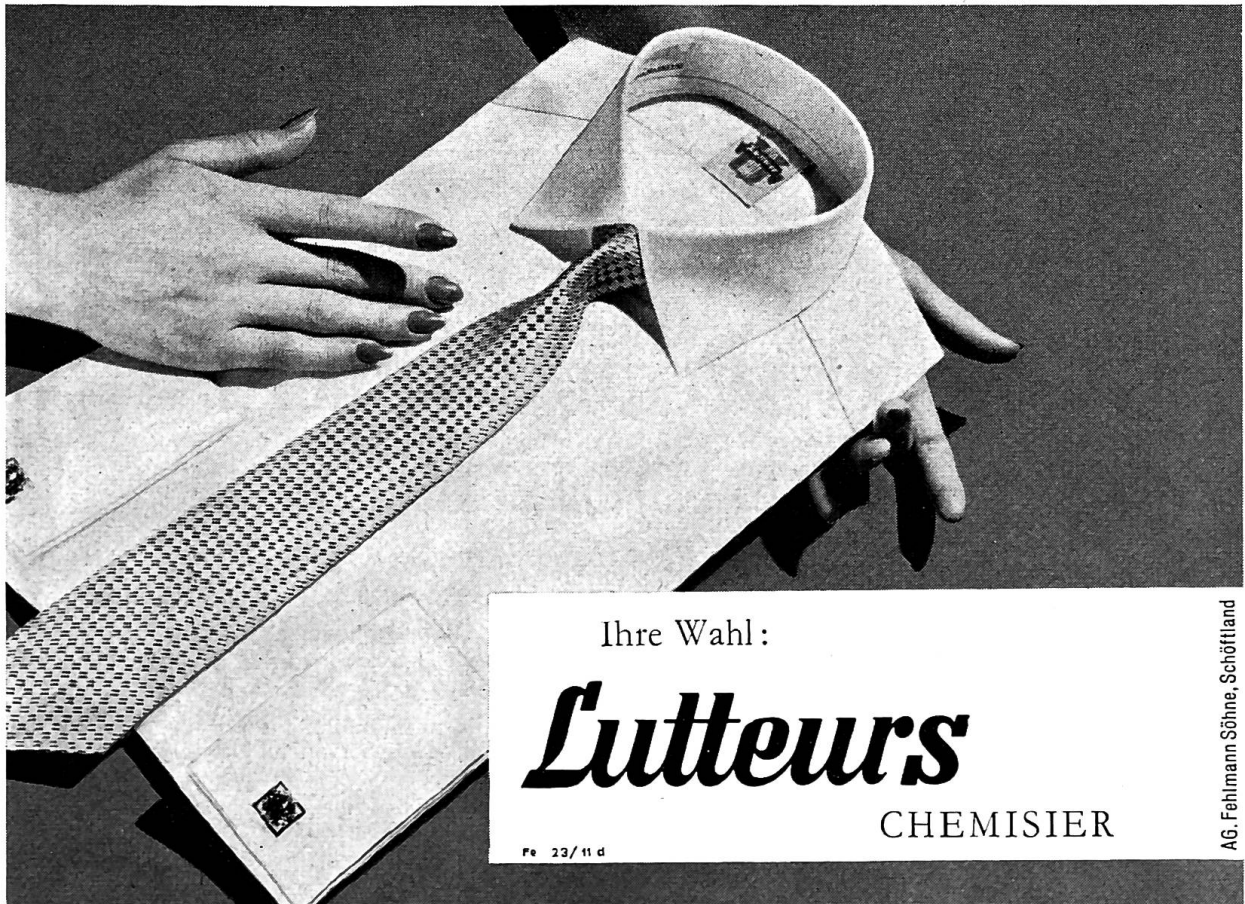
Er fuhr sich mit der Hand über die Stirne:

«Rufen Sie den Chef... und schicken Sie Gilbert den Arzt holen, im Haus ist einer... in der dritten Etage, soviel ich weiß.»

Er blieb allein mit Armande Chevrin und vermied es, sie anzusehen. Dabei war das Bild in seinem Innern viel furchtbarer als das bleiche Gesicht auf dem Teppich. In seinem Traum hatte ein klaffender, schwarzer Riß ihr Gesicht von oben bis unten gespalten.

Er hatte die Warnung nicht verstanden, sondern nur an seine eigene Rettung gedacht.

Das Zimmer füllte sich mit Stimmen. «Unbegreiflich», hörte er Justus Salignan wie wie hinter einer Nebelwand, «unbegreiflich, unbegreiflich...»



Ihre Wahl:

Lutteurs

CHEMISIER

AG. Fehrmann Söhne, Schöffland

Fe 23/11 d

«Tragen wir sie auf das Sofa», hörte er Marc Peyriat sagen. «Nehmen Sie sie unter den Armen, Maillet, helfen Sie mir.»

Im Direktionszimmer stand ein rotes Sofa. «Für die Kundinnen oder für die Sekretärinnen!» hatte Gilbert manchmal gespottet.

«Unbegreiflich!» sagte Salignan von neuem und rollte ein kleines Glasröhrchen zwischen den Fingern. «Eine ganze Tube!»

Der Arzt war rasch da und verlor keine Zeit:

«Mein Wagen steht vor der Türe. Jemand soll mir helfen, sie hinunterzutragen!»

Marc Peyriat kam zurück, wischte den Schweiß von der Stirne:

«Ich habe Gilbert mitgeschickt. Er wird uns Nachricht bringen. Der Arzt meint, man könne sie retten. In solchen Fällen sei es nur eine Zeitfrage.»

«Natürlich wird man sie retten», brummte Salignan und zündete sich eine Zigarette an. «Erpressung nennt man das, meine Herren!»

«Sie konnte nicht wissen, daß ich so rasch wieder zurück bin», sagte Elisabeth mehr zu sich selber.

«Ich bin ihr nicht böse», rechtfertigte Salignan sich mit trauriger Miene. Sanft und erstaunt spielte er die Rolle des Opfers. «Ich

hatte es reiflich überlegt, bevor ich den Brief schrieb. Aber die Umstände . . .»

«Welche Umstände?» fragte Elisabeth und trat einen Schritt vor. Sie ließ ihm keine Zeit zur Antwort: «Ich möchte wissen, ob ihr gekündigt wurde, weil man mit ihrer Arbeit nicht zufrieden war, oder ob einfach eines von uns gehen sollte?»

«Ich muß den Betrieb einschränken. Die Unkosten . . .»

«Warum dann gerade sie?»

Schweigen.

«Warum sie?» wiederholte Elisabeth.

«Ehrlich gesagt, ich hatte keinen besondern Grund, in einem solchen Fall ist die Wahl schwierig . . . es schien mir, daß mich von euch keines gerne verlassen würde, nicht wahr!»

Erstaunt sah Louis, daß Justus Salignan verlegen wurde. Er war einfach den Weg des geringsten Widerstandes gegangen. Nur das hatte den Ausschlag gegeben!

In diesem Augenblick trat Marc Peyriat aus dem Hintergrund des Zimmers hervor. Seine Lippen zitterten und seine Hände waren zu Fäusten geballt. ‚Er wird reden!‘ dachte Louis, und sein Herz klopfte wild. Für diesen Jungen



Gold wert für Ihr Wohlbefinden

Aus edelsten pflanzlichen Fettstoffen, mit grosser Sorgfalt verarbeitet, entstehen diese vollwertigen Produkte:

NUSSA

Speisefett und Brotaufstrich, aus dem Fett der Kokosnuss mit Mandeln und Haselnüssen.

Nussella

Koch- und Backfett, aus Kokosfett mit Oliven- und Sonnenblumenöl.

Nussa und Nussella sind vollwertige Produkte, wie sie die neuzeitliche Ernährung fordert.

J. Kläsi, Nuxo-Werk AG, Rapperswil SG

war der Augenblick des Mutes gekommen, den er selber sein ganzes Leben verpaßt hatte!

Aber — vielleicht hatte Marc Peyriat eine Sekunde zu lang gezögert — es war Elisabeth, die redete:

«Wenn sie wirklich mit dem Leben davorkommt . . . dann gehe ich an ihrer Stelle!»

Justus Salignan fuhr auf:

«Fräulein Delacroux, was fällt Ihnen ein! Sie wissen doch, wie sehr ich Ihre Mitarbeit schätze . . .»

«Aber ich schätze es nicht mehr, hier zu arbeiten», sagte Elisabeth mit gespielter Frechheit. «Sie wissen auch warum!»

«Ich verstehe Sie nicht!» sagte Salignan, schlug aber die Augen nieder.

«Sie wissen genau, warum ich ohnehin gegangen wäre!»

Marc Peyriat wich zurück, lehnte sich an die Wand. Sein Gesicht trug einen Ausdruck widerwärtiger Erleichterung.

*

«Wir wollten gerade hinaus gehen, als das Telephon läutete. Salignan nahm ab. Er horchte schweigend und sagte dann zu uns: ‚Sie ist gerettet‘ und, beinahe gehässig fügte er bei:

‚Natürlich!‘ . . . dann, ohne uns anzusehen, zerriß er den Brief.»

Louis beugte sich zu Mathilde vor, die bäuchlings auf dem Diwan lag und ihm aufmerksam zuhörte, das Kinn in die Hand gestützt.

«Warum hat sie das getan?» fragte er.

«Elisabeth Delacroux? Aus Mitleid . . .»

«Aber gestern sagte sie noch . . .»

«Gestern war auch noch nichts passiert. Gestern war sie noch nicht die gleiche.»

«Vielleicht», meinte er. «Es schien mir aber so viel Wut, so viel Rebellion aus ihr zu sprechen, als sie verlangte, an Stelle von Madame Chevrin entlassen zu werden . . .»

«Man wird immer wütend, wenn man merkt, daß man sich selber nicht kennt, daß die Vorstellung, die man sich von sich selber gemacht hat, gar nicht stimmt.»

«Und Salignan . . . warum hat er den Brief zerrissen?»

«Weil man ihm einen Spiegel vorgehalten hatte, in dem er sich nicht mehr sehen mochte.»

«Woher weißt du diese Dinge, Mathilde?»

«Oh, ich weiß noch viel mehr . . .»

Sie hielt Moses die Hand hin und er schnurrte sofort. Louis schloß die Augen. Sie hatte



präsentiert sich mein
Schmuck: gediegen
in der geschmackvollen
Form, der sorgfältigen
Ausführung — dezent
in der Ausstattung mit
lupenreinen Edelsteinen.

Uhren
und Schmuck

Emil Kofmehl

Bahnhofstrasse 61
Zürich



Skihosen für Skihasen

Endlich haben unsere Skipullis würdige Pendants gefunden: moderne, fantastisch elastische **Keilhosen** in den auserlesensten Modefarben!

Damen-Keilhose, beliebte Elastic-Qualität, 7 Modefarben, Gr. 36-44 **nur Fr. 69.50**

Mädchen-Grössen von 14 bis 6 Jahren 59.50-46.50

Marke Croydon, äusserst elastisch, hervorragende Passform, 10 Modefarben, Gr. 38-48 **Fr. 98.—**

Wollen-Keller

Strehlgasse 4 und Bahnhofstrasse 82, Zürich

recht. Heute nachmittag waren sie alle einem Teil ihres Selbst begegnet, den sie nicht kennen wollten.

«Warum du Angst hattest, daß man ausgerechnet dir kündigt?... Das begreife ich nicht.»

Ohne Überlegung erklärte er ihr, wie es zugegangen war, die Worte Salignans, die Drohung, die darin lag... Plötzlich hielt er inne:

«Hattest du es denn tatsächlich erraten?»

«Gewiß.»

«Wieso?»

«Am Donnerstagabend, als du vor dem Haus gestanden bist, um die Fassade anzusehen, war etwas in deinem Benehmen...»

Sie zog Moses zu sich heran. Mit einer Heftigkeit, die ihm selber fremd war, nahm Louis die Katze und warf sie auf den Boden. Diesmal gab es kein Ausweichen!

«Ich merkte auch, daß du es mir sagen wolltest; ich habe dich daran gehindert, ich hatte den Eindruck, nachher wäre es dir lieber, wenn du nichts gesagt hättest. Deine Angst würde greifbarer werden, wenn wir sie teilten.» Er hörte, wie sie schluckte: «Aber gestern Abend hast du mir leid getan. Gestern Abend...»

«Gestern Abend?»

«Ich konnte nicht schlafen. Du warst in deinem Zimmer oben, aber ich war ganz sicher, daß du nicht schriebst. Du hast an dir gezweifelt. Ich glaube, du warst daran, alles zu zerreißen.»

Sie warf sich herum, nahm sein Gesicht in ihre Hände und sagte ganz leise, so daß er sie beinahe nicht verstand:

«Es gibt noch etwas, das ich erraten habe... vor zehn Jahren...»

Hat sie das wirklich gesagt? Einen Augenblick zweifelte er. Das konnte man doch nicht so leise, so unbeteiligt aussprechen? Übrigens schien sie keine Antwort zu erwarten. Er kämpfte gegen die Feigheit, die ihm gebot zu schweigen:

«Vor zehn Jahren, Mathilde?»

Seine Stimme war lächerlich schwach, und doch begann die Stille zu wanken, wie ein Felsblock, dem man den Boden entzieht.

«Ja, vor zehn Jahren. Ich wußte, wann du sie kennengelernt hast, wann du begonnen hast sie zu lieben... und auch, wann sie dich verlassen hat. Alles...»

«Mathilde!»

Sie zündete sich eine Zigarette an. Ihre Hand zitterte:

«Ich glaube, ich hätte sie beschreiben können, so schien mir ihr Bild an dir zu haften. Wenn ich in deinen Augen mich suchte, sah ich sie!»

Er hatte das Gefühl, als wäre alles an ihm abgestorben, außer dem Herzschlag, den er schmerzlich bis zum Hals herauf spürte:

«Mathilde!» Er versuchte sich zu verteidigen: «Du warst immer so unbeteiligt, wie hätte ich ahnen können? . . . Du warst immer wie auf der Flucht.»

Sie lächelte:

«Nur wenn ich dich floh, konnte ich dich finden und zu dir reden. Hast du das nicht verstanden?»

Nein, er hatte nicht verstanden. Er wußte nichts von ihr und hatte nie etwas gewußt. Ihr wirkliches Wesen war ihm immer verdeckt gewesen, durch das Bild, das er sich von ihr gemacht hatte. Er umklammerte die Armlehne des Fauteuils. War es möglich, daß man sich einbilden konnte, eine Frau fühle nichts, wisse nicht, was vorgeht, und dabei war sie immer da, aufmerksam und mit offenen Augen, so nah, daß ihr nicht das Geringste verborgen blieb. Eine plötzliche Empörung packte ihn. Sie hatte nicht das Recht, ihn wie einen Blinden neben sich leben zu lassen!

«Warum hast du nichts gesagt?» murrte er.

«Das ist nicht leicht . . . Worte sind nie ganz richtig, kaum hat man sie ausgesprochen, fühlt man sich verraten.»

«Ich hatte geglaubt, du entferntest dich von mir, weil du unglücklich warst!»

Ihr Lächeln war den Tränen nahe:

«Warum sollte ich unglücklich gewesen sein?»

«Ach, wegen allem . . . daß ich so war, wie ich nun eben bin, daß ich dich in der Unsicherheit leben ließ, daß ich dir kein Kind schenkte . . .»

«Hast du nicht gemerkt, daß ich mich damit längst abgefunden habe? Schon seit Jahren denke ich, daß alles gut ist, so wie es ist, daß ich das Leben, das du mir bieten konntest, selbst gewählt habe und genau so haben wollte . . .»

«Du warst immer so distanziert», sagte er verzweifelt.

«Die Wirklichkeit hinnehmen, heißt nicht ihr Sklave sein. Man muß sie überwinden, formen. Warum konntest du mich nicht verstehen?»

Sie weinte. Die Tränen liefen über ihr Ge-

Der
Favorit
durstiger
Kehlen heißt
ABRICO



ABRICO, das Tafelgetränk mit Aprikosenfruchtsaft für den exquisiten Gaumen. Welch ein Duft liegt in der Luft bei jedem Glase ABRICO! Seien Sie wählerisch, genießen Sie das Beste und löschen Sie Ihren Durst mit ABRICO, dem sonnigen, vollmundigen Tafelgetränk mit dem Fruchtsaft vollreifer Aprikosen. Sie erkennen das echte ABRICO an der ovalen Etikette. Erhältlich in guten Restaurants und Tea-Rooms.

**Ich
schenke dir
du schenkst mir
er schenkt euch
sie schenkt ihm
wir schenken ihr
ihr schenkt ihnen
sie schenken uns
CHERRICA
den exquisiten
Kirschenwein
aus vollsaftigen
dalmatinischen
Sauerkirschen.
Sec und schön
gekühlt, ge-
spritzt oder
mit einem
Schuss
Kirsch!
Fr.8.90**



En Suisse: Lateltin SA Zurich

sicht, ohne Spuren zu hinterlassen. Auch das hatte er nicht mehr gewußt. Er war aufgestanden, stand vor dem Diwan, aber er wußte nicht, was er mit seinen Händen anfangen sollte:

«Verzeih mir . . . Mathilde», sagte er scheu.

Er war ja noch viel schuldiger, als er geglaubt hatte. Es ist leichter, auf die Liebe zu verzichten, als sie im Alltag zu erkennen, leichter sie zu bedauern, als sie im Duft des Kaffees in einem frisch gebügelten Hemd, einem schneeweißen Tischtuch oder einem Blumenstrauß zu sehen. Es ist auch viel leichter, sich unverstanden zu fühlen, als selbst etwas zum gegenseitigen Verständnis zu tun, viel leichter zu denken, das Glück sei uns Menschen nicht beschieden, als es selber zu schaffen; jede Minute des Lebens.

«Kannst du mir verzeihen?» bat er.

Plötzlich nahm eine Welle ihn auf, eine Welle aus der Vergangenheit, und spülte alle diese Jahre weg. Sein Kopf fand den früheren Platz wieder an ihrer Achsel:

«Du weißt ja gar nicht mehr, daß ich dich liebe!»

Sie antwortete nicht. Ihre Hand strich über sein Haar und er spürte, daß es eine glückliche Hand war. Langsam und zärtlich schien sie einen lange erwarteten Frieden zu streicheln.

«Ich werde nicht mehr schreiben», versprach er.

Mathildes Hand stockte:

«Du weißt genau, daß du wieder schreiben wirst, auch wenn es niemand liest . . . Man muß auch sich selber hinnehmen, so wie man ist, auch das, was man nicht versteht und was unnütz scheint.»

Langsam richtete er sich auf. Aus der Küche, wohin er sich geflüchtet hatte, kam Moses zurück, mit gestäubten Haaren.

«Sich Mühe geben», fügte Mathilde bei, «auch wenn es scheinbar zu nichts führt, das ist vielleicht der Sinn unseres Lebens . . .»

Ihre Miene war schon wieder ein wenig abwesend, in sich selbst zurückgezogen. Nur in kleinen Etappen würde er sie erreichen können. Der Kreis des Lebens schloß sich, so wie der Riß in der Fassade ihres Hauses sich bald schließen würde.

Moses sprang auf den Diwan und rollte sich unter Mathildes Arm zusammen.

Schweigen senkte sich auf den Raum.

Doch es war nicht mehr ganz dasselbe Schweigen.

Gekürzte Übertragung ins Deutsche von Anny Fasold